

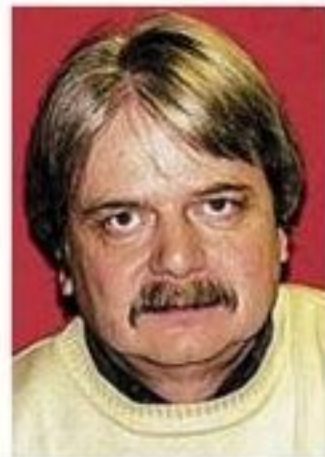
Bachs Antworten werden auf sich warten lassen. Denn erst einmal spricht der Sport. Und der wird, geht alles gut, eine Erfolgsgeschichte erzählen, das deutsche Sportfördersystem als eines der besten der Welt beschreiben. Am Freitagabend wurden in London die Olympischen Spiele eröffnet, Thomas Bach wird nun nicht mehr müde werden, von der tollen Stimmung zu berichten, die im deutschen Olympiateam herrsche, und von Erfolgen, die Deutschland erringt, trotz des schärfsten Doping-Kontrollsystems der Welt. Und wir werden stolz die Medaillen zählen und sagen: Hat er nicht Recht, der große Chef des deutschen Sports?

Wer aber war schnell mal wieder Imke Duplitzer? Ach ja, diese Degenfechterin, die zuletzt den schweren Säbel gewählt und wild um sich geschlagen hat. Kritik an Bach und dessen Adlatus Vesper, am deutschen Sportsystem,

an der finanziellen und idealen Wertschätzung der Trainer, an der gesellschaftlichen Anerkennung des Sports, an der Nachwuchsförderung. Und überhaupt. Der Bach, der würde das „gar nicht mehr raffen“, wäre längst viel zu weit weg von Basis, Hallen und Sportplätzen.

Wer auf Funktionäre eindrischt, macht generell wenig verkehrt. Deren Image ist, nicht erst seit Blatter, reichlich ramponiert. Weil aber Duplitzers Kritik viel Substanzielles hat, wäre es für alle hilfreich gewesen, sie hätte weniger gepoltert, sondern sachlich argumentiert. Schon um sich nicht diesen Vorwürfen auszusetzen, die nun auf sie zielen: Wichtigtuerei, Selbstdarstellung, Eigenwerbung, um ihr eigenes Buchprojekt zu promoten. Denn in der Sache, da stimmt ihr nicht nur der anerkannte Sportwissenschaftler Helmut Digel zu, hat sie ja in vielem leider so recht.

Zwischentöne



Reinhard Hübner

Zukunft ohne Edelmetall ?

System-Kritikerin Duplitzer mag die falsche Form gewählt haben – in der Sache hat sie recht

Zum Beispiel bei den Trainern. Ein ziemlich mieser Job in Deutschland, vom Fußball einmal abgesehen. Schlecht bezahlt, gesellschaftlich

kaum anerkannt, eingebettet in recht mäßige Rahmenbedingungen. Ein „seltsamer Vogel“ müsse sein, wer in Deutschland diesen Beruf

ausübe, sagt Markus Weise. Beruf: Hockey-Trainer. Wer weniger seltsam und nicht ganz so patriotisch gefärbt ist, geht lieber ins Ausland.

Und ganz auszuschließen ist ja nicht, dass bald eine Massen-Auswanderung droht. Weil es in Deutschland keinen Nachwuchs mehr gibt, den Trainer trainieren könnten. G8 und Berufsorientierung schon im kindlichen Frühstadium lassen den Kids kaum mehr Zeit, Eliteschulen des Sports sind rar gesät und oft teuer. Privilegien für Leistungssportler gibt es spätestens an Hochschulen nicht mehr, erst recht nicht im Job. Wer zu viel Zeit in seinen Sport investiert, später aber nicht Olympiasieger in einer medienwirksamen Sportart wird, ist schnell ein armes Schwein. Weil er erst mühsam den Rückstand gegenüber der nichtsportlichen Konkurrenz aufholen muss.

Über all das muss Deutschlands Sport nachdenken.

Und darf sich nicht blenden lassen von Medaillen in London. Deutschland müsse, fordert Duplitzer, einen ehrlichen Dialog anstrengen über das Thema: Wollen wir überhaupt Leistungssport – und wenn ja, welchen? Auf Dauer darf eine Gesellschaft keine Medaillen mehr fordern, die alle vier Jahre nach Gold lechzt, aber nicht bereit ist, in qualifizierte Trainer, in den Nachwuchs und in eine einigermaßen abgesicherte Zukunft für Leistungssportler zu investieren, die zwischen den Spielen dem Sport die Anerkennung versagt, den Schulsport streicht, im Vereinssport allein auf die seltener werdende Spezies selbstloser Idealisten setzt, die Talentsuche und -förderung dem Zufall überlässt.

Darauf wird vor allem auch Bach nach den Spielen Antworten finden müssen. Falls er nicht nur noch in globalen Dimensionen denkt als wohlkünftiger IOC-Präsident.